

gewöhnlich zu einem geringeren als dem unter normalen Verhältnissen angemessenen Preise gelauften Tiere zu dem marktüblichen Preise zu verkaufen. Um die Verzehrer- und Beschäftigten, denen derartige Tiere im veterinärpolizeilichen Interesse unterworfen werden muß, zu umgehen und die zugetriebenen Sendungen der veterinärpolizeilichen Kontrolle zu entziehen, suchen die Händler den Thatsachlich durch die verschiedenen nachgeschickten zu verhindern. Diese Manipulationen werden ihnen dadurch erleichtert, daß die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln seitens der zuständigen Behörden verabsäumt werden. Der Minister hat deshalb angeordnet, daß die Veterinärbehörden nochmals auf das nachdrücklichste darauf hingewiesen werden, daß die Ausführung solcher Tiere nach Berlin zum Zwecke der sofortigen Abhaltung nur gestattet werden darf, wenn die Berliner königliche Veterinärpolizei sich vorher mit der Einführung der Tiere einverstanden erklärt hat, daß alle Anfragen und Mitteilungen über die Einführung solcher Tiere ausschließlich an die königliche Veterinärpolizei auf dem Zentralpostamt rechtzeitig zu richten sind, daß die Tiere dem Schlachthofe unmittelbar mittels Eisenbahn zugeführt werden müssen und daß durch vorgängige Vereinbarung mit der Eisenbahnverwaltung oder durch unmittelbare polizeiliche Begleitung dafür Sorge getragen wird, daß eine Befragung mit anderen Viehhändlern oder Schreibern auf dem Transport nicht stattfinden kann.

In der gestrigen Sitzung des Preussischen Herrenhauses fand der Entwurf des Auslieferungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch, der vom Abgeordnetenhaus am 29. August in zweiter Lesung angenommen war, zur einstimmigen Schlußberatung. Das Abgeordnetenhaus hat die von dem Ausschusse für die Bestimmung, wodurch die von dem preussischen Staat, nach dem Abgeben der Kommunalobligationen zu den mangelhaften Papieren gerechnet werden sollen, wiederbeschlossen. — Nach kurzer Debatte gelangt die Vorlage nach dem Beschluß des Abgeordnetenhauses gegen wenige Stimmen zur Annahme.

Nachmittags 3 Uhr fand in Kammerheit öffentlicher Sitzung die gemeinsame Schlußsitzung beider Häuser des Reichstages im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses statt. Nachdem der Präsident des Herrenhauses Fürst zu Hohenhausen die Sitzung eröffnet hatte, verlas Ministerpräsident Fürst Bismarck die Kaiserliche Hofkanzlei, gegeben im Rezen Palais, am 28. August, durch welche er beauftragt wird, die Session des Reichstages am 29. August zu eröffnen. Dieser Bescheid sollte die Beschlüsse der oben mitgetheilten Erklärung folgen. Mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König trennten sich die Mitglieder des Reichstages.

Frankfurt a. M. Der Regierungspräsident übermittelte dem Oberbürgermeister Amden nachfolgendes Telegramm Se. Majestät des Kaisers zur Bekanntmachung: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben Ihre und des Prinzen Oberbürgermeisters Meldung von dem glänzenden Verlauf der dortigen Veranstaltungen zur Feier des 150. Geburtstages des Königs v. Preußen huldvollst entgegengenommen und lassen dieselben danken. Se. Majestät nehmen herzlich Anteil an der Freude, mit welcher die Stadt Frankfurt den bedeutungsvollen Jubeltag begeht, der sich ihr den größten Bürger und dem deutschen Vaterlande den unermesslichen Lächeln spendet hat, und haben sich gefreut, daß die Festlichkeiten durch die persönliche Theilnahme erleuchteter Fürstlichkeiten noch eine besondere Ehre erfahren haben. Auf Allerhöchsten Befehl: v. Lucanus, Geh. Rabinertitular.“

Reife. Katholikentag. Auf das vom Katholikentag am 28. März in der Kaiser abgeleitete Jubiläumstelegramm ist nachfolgende Antwort eingegangen: „An den Präsidenten des Episcopi, Bonn, den 29. August: Se. Majestät der Kaiser und Königin lassen Euch hochwohlgebornen ersehen, der 46. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Allerhöchsten Dank für den Jubiläumsgruß auszusprechen. Auf Allerhöchsten Befehl: v. Lucanus, Geh. Rabinertitular.“ — In der vorgeschriebenen zweiten Versammlung des Deutschen Katholikentages legte Dr. Forst (Breslau) den bekannten auf allen Verhältnissen wiederholenden Empfindungsgegenstand gegen „die Lage des heiligen Stuhles seit 1870 vor“ und beamerzte mit Rücksicht auf die letzten Friedenskonferenzen im Haag und Christiania nach folgenden Inhalt: „Die Versammlung erkennt in der Stellung und der Aufgabe des Papststuhls in der Welt den wichtigsten Faktor zur Sicherung des Friedens und hält darum den heiligen Stuhl in erster Linie für zu betonen, der Schiedsrichter bei jedem Interessensstreit der Völker und Staaten zu sein, wie es derselbe von dem heiligen Petrus an St. Petrus in Rom gesehen ist.“ Ohne Debatte wurde dieser Antrag genehmigt. — Im Anschluß an einen Bericht von dem Reichstag (Hamburg) über den katholischen Auswanderer, den Papstbischöfen sprach die Versammlung eine Warnung vor leidenschaftlicher Auswanderung und eine Bitte um Unterstützung des Papstbischöfen aus. — Propst Rade (Baderberg) sprach über den Romatiner-Bereich und seine große Bedeutung für die katholische Diaspora. Der Verein habe jetzt eine Jahresversammlung (nach 50 Jahren) von über 2 Mill. M. und verlange fast 1 1/2 Mill. Reichsmark auf über 3000 Missionen in Deutschland.

und Niederlagen, all' seine Theorien vorzuziehen, verflochten, in dessen letzter Wahrheit und Menschlichkeit sein würde, und die Stimmung, die der Geist offenbart: „am Ende des Lebens gehen dem gesägten Gedanken auf, bisher unbenutzbar, sie sind wie seltsame Dämonen, die sich auf dem Gipfel der Berggipfel hinab niederlassen“, sie sind eine wie die andere Leben, und an ihrem Platz im Reich. Der Gedanke wird sich nie abhalten lassen, aus der Ueberfülle der göttlichen Welt zu befragen, was ihm gemäch ist, die allgemeine Aufklärung aber soll im Bewußtsein der Nachwelt des Ganges beharren. „Alles Große bildet, sobald wir es gemacht werden!“

Die Auseinandersetzungen über die „Wille und Unmöglichkeit“ der göttlichen Beweise, mit denen sich vor einigen Jahren paradierten ließ, sind schon seit einer gewissen Weile, und wahrlich nicht nur im Hinblick auf das Jubiläum, das wir eben begehen, verkommen. Sie werden bei Gelegenheit erneuert werden und so wenig an der Stellung des Dichters in und zu seinem Volk wie zur Welt zu ändern vermögen, als sie dies früher vermocht haben. Für Vergangenes und Künftiges aber steht die große Objektivität in Kraft, mit der Goethe sich in dem „Vorlesung zur Götter“ betheiligen ließ: „Man hat einen Echnand herausgegeben Goethe in dem wohlwollenden Zeugnisse der Wissenschaften.“ Man würde sich raten, ein Gegenstück zu besorgen Goethe in den mangelvollenden Zusammen der Mitweltenden.“ Die dabei zu überschneidende Arbeit würde dem Gelehrten leicht werden und zur Unterhaltung dienen; auch würde sie einem Verleger, dem Gelehrten von allen Seiten her guten Verstand bringt, höheren Theil gewähren. Zu diesem Vorhaben bewegt mich die Betrachtung, daß, da man sich aus der allgemeinen Litteratur und der besondern deutschen jetzt und künftig, wie es scheint, nicht los werden wird, es jedem Schriftstellers gewiß nicht unangenehm sein muß, auf eine bequeme Weise zu erfahren, wie es in unseren Tagen ausgefallen und welche Geister darinnen erwehlet. Wir selbst würde ein solches Unternehmen bei dem

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Einen in kirchlichen Dingen gut unterrichteten Beamten Thodenblaste wird aus Wien gemeldet, daß, entgegen allen widersprechenden Meldungen, die Ernennung des Bräuners Bischof Dr. Bauer zum Nachfolger des verstorbenen Bischof Kardinal Grafen Schönborn außer Zweifel steht. Als Bauer Nachfolger in Wien werde bereits der Abt des Stiftes Kaiserin in Köthen Dr. Korcia genannt. Bauer ist wohl gleichfalls kirchlicher Parteigänger, Korcia ist wohl gleichfalls kirchlicher Parteigänger, Korcia ist wohl gleichfalls kirchlicher Parteigänger, Korcia ist wohl gleichfalls kirchlicher Parteigänger.

Reichstadt. Auf Befehl des Kaisers werden an den unter der Oberleitung des Generaladjutanten Johann v. Beck vom 30. August bis 2. September in Korböhmern stattfindenden Manövern zwischen dem 8. Armeecorps (Boz) und dem 9. Armeecorps (Josephstadt) teilzunehmen: Erzherzog Kaiser, Kriegsminister v. Kriegskammer, Landesverteidigungsminister v. Welferheim u. a.; ferner als Gäste des Kaisers nahezu sämtliche fremdländischen Militärattachés. Das Kommando des 8. Corps führt der Oberst Franz Ferdinand, dasjenige des 9. Corps H. M. Klobus. Die Durchführung der Corpsmanöver erfolgt vollständig kriegerisch. Die Truppen werden durch Einberufung von Reservisten auf Kriegsstärke gebracht.

Trautson. Die für vorgesehen andereraunte Versammlung des politischen Vereins „Freiheit“ wurde wegen Formschlusses verboten. Die jährlich erscheinenden Teilnehmer, verfaßt durch Requirierte, insgesamt etwa 3000 Personen, zogen fessend mehrmals um den Ringplatz und luden vor das Verbotmangellos, wo sie sich ohne das Eingreifen der Gensdarmen versammelten. Nach 10 Uhr abends wurden etwa 200 halbwüchsige Burschen demontriert, wurden jedoch auseinandergetrieben. Um 11 Uhr abends war die Ruhe wieder hergestellt.

Frankreich.

Paris. Die verordnete, wird der Senat als Staatsgerichtshof erst nach Abschluß der vom Richter Habes geführten Untersuchung, also voraussichtlich in der zweiten Hälfte des September zusammentreten.

Das Blatt „Le petit bleu“ meldet, in Rennes gebe das Gerücht, daß die Generale Mercier, Goussier und Rogier die Verantwortung für alle Ungeheuerlichkeiten in der Dreyfus-Angelegenheit auf Dreyfus und Sautter abwälzen wollen. Das Gerücht erregt großes Aufsehen. — Die hiesige Ausgabe des „New York Herald“ enthält die Meldung, daß die Lage in San Domingo überaus ernst sei. Ein französisches Schiff weile an der Küste, um den französischen Unterthanen nötigenfalls Schutz zu gewähren.

Hauptmann Tavernier wird, wie die Abendblätter melden, heute im Auftrag des Kriegsgerichts in Rennes da Platz de Gram in Anwesenheit Demanges verhört. — Der frühere Redakteur des „Petit Journal“ Eschajou, welcher dem „Revue“ das Geheimnisschrift „L'ette canaille de D.“ übermittelte, ist gestern nachmittag verhaftet worden.

Kennes. Cordier ging im weiteren Verlaufe seiner Vernehmung sodann zu dem sogenannten „großartigen Unternehmen“ Richard Guers und Lojans und Comp. über, das bewies, deutsche Agenten anwerben zu lassen, um sie in den Dienst des französischen Nachrichtenbureaus zu stellen. Eine solche Organisation würde dem dem größten Nutzen gewesen sein, wenn es zu einem Krieg gekommen wäre. Guers habe die französische Sprache wunderbar beherrscht, man könne also darüber erkannt sein, daß bei der Zusammenkunft in Basel die Unterredung in deutscher Sprache geführt wurde. Er fuhr fort: Eine der Dolmetscherinnen von Guers habe darin behauptet, Deutschland fähige Nachrichten zu liefern, er sei deshalb einige Male gezwungen gewesen, zu erklären, daß es ihm gelangen sei, einen französischen Offizier zum Verbot zu verleiten. So sei er dazu gekommen, zu erklären, daß er sich der Mitarbeit eines Generalstabsadjutanten verdächtige habe. Man könne den Beweis hierfür in dem Dolkere der falken an Deutschland ausgetretenen Schriftstücke finden. Cordier erklärte, die Auskünfte über Dreyfus hätten weniger unzweifelhaft gelautet, als man behauptet habe. „Da er sich bewußt war, daß er nicht lange im Generalstabe bleiben würde, wollte er schnell und viel erfahren, um im Armeecorps eine gute Figur zu machen. Das erklärte seine Ausdauer in dem Verdächtige, sich Kenntnisse zu verschaffen.“ Jozze erklärte weiter, im Jahre 1894 sei er von der Schuld des Angeklagten überzeugt worden durch die Einkünfte der Richter in der Beurteilung, obgleich das Verbrechen das einzige Beweismittel bildete. Jetzt, nach den Ermittlungen Dreyfus, sei er abgesehen von der Unschuld überzeugt. (Bewegung.) Cordier erklärte, er habe im Jahre 1878 von einer gleichzeitigen Kameradschaft Dreyfus und Gertelard im Nachrichtenbureau sprechen hören, seitdem niemals. Oberstau

wurde vom Bureau verordnet. Von dem Eintritt Dreyfus in die französische Armee, erklärte Jozze, dieser Eintritt sei das Signal zu einer Spaltung unter den Offizieren gewesen; die einen suchten ihn auf, die anderen mißtrauten ihm. Dreyfus hätte sich verlegt, da er sah, daß Picquart, der jünger war, als er, kein Chef wurde; er mußte alle Forderungen begeben, um ihn zu vernichten und seine Stelle einzunehmen. Labori stellte an den Fragen Fragen in Betreff des Vorganges der Verhaftung des Dreyfus und der Uebergabe seines Dienstes an Picquart. Dreyfus erklärte auf Befragen, daß der Vorgang vom 15. Oktober, der seiner Verhaftung voranging, so phantastisch war, daß, als er aus dem Zimmer ging, sich alles im Kopfe drehte, und es ihm unmöglich sei, sich der Einzelheiten zu erinnern. Der Präsident meinte sich, trotz des Antrages Laboris, den Brief vorlesen zu lassen, der ihm in Betreff der Schritte der Familie Dreyfus bei Sandherr zugegangen ist. Jozze bestritt verschiedene Auslagen Cordiers und erklärte, die einzige Kontinuität im Generalstabe sei Cordier selbst gewesen. Cordier habe insbesondere damals keine Gesinnungen bezeugt, als die Rede davon war, Dreyfus in der französischen Armee zu platzieren. Cordier protestierte und sagte, kein Antisemitismus sei niemals soweit gegangen, um ihn zu einem solchen Zeugnisse gegen einen Juden zu veranlassen. „Ich bin ein anhänglicher Mann, ich habe ein Gewissen“ rief der Zeuge. (Anhaltende Bewegung.) Jozze protestierte gegen die Behauptung, daß Dreyfus die Veranlassung zu einer Spaltung im Bureau gewesen sei; eine Spannung habe nur zwischen Cordier und einigen Offizieren bestanden, die jenen vorwarfen, er schädige den Dienst durch seine Behauptungen. Jozze legte einen Brief der Witwe des Oberst Sandherr vor, in dem diese den Behauptungen Cordiers über die Anwesenheit Sandherr im Bureau in der französischen Armee widerspricht. General Rogier, dem Cordier Ungenauigkeiten vorwarf, hatte mit diesen eine Auseinandersetzung wegen eines Briefes, den Cordier angeblich an Mathieu Dreyfus geschrieben haben soll, um ihm seine Dienste anzubieten. Der Brief ist hauptsächlich von Demarier-Biquart geschrieben worden. In der Zwischenzeit sei es ihm in der Länge gegangen. Jozze erklärte, daß die Sache mit der Dreyfus-Angelegenheit in keinem Zusammenhang stehe. Rogier erklärte die Auslagen Jozzes bezüglich des Koblingers für unrichtig. Dreyfus protestierte gegen die Behauptung Rogiers, daß er im Plan 13 mitgearbeitet habe. Oberst Fleury sowie Gribelin protestierten gegen gewisse Erklärungen Cordiers. Gribelin beschuldigte ihn, im „Zentralorgan“ einen für Bismarck, Sautter, Dreyfus und Gailard sehr beleidigenden Artikel veröffentlicht zu haben. Cordier erklärte laut, daß diese Anschuldigung falsch sei. Mercier verlangte von Cordier, daß er auslasse, was er über die von Sandherr getroffene Zusammenkunft des Geheimratsbüros wisse. Cordier erwiderte, er habe nichts mehr zu sagen. Mercier sagte, er teile die Ueberzeugung Cordiers betreffend die Zusammenkunft Mathieu Dreyfus mit Sandherr. Was diese Zusammenkunft anlangt, habe ihm Sandherr davon gesprochen und herorgehoben, Mathieu Dreyfus mache auf ihn den Eindruck eines modernen Mannes, er sei bereit, jedes Opfer zu bringen, um seinen Vater zu retten. (Anhaltende Bewegung.) Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde Jozze untergeordnet. Demange erinnerte an die von Mercier mitgeteilte Erklärung, die angeblich General Jozze mitgegeben haben soll, nach der vom Auslande 35 Millionen für die Verteidigung des Dreyfus geliefert werden könnten. Jozze erklärte, daß General Jozze ihm Anfang Mai besuchte habe. Wir haben, so sehr Jozze bereit sei, aber die Propaganda gesprochen, die seit mehr als zwei Jahren in den verschiedenen Ländern der Welt bezüglich der Dreyfus-Angelegenheit geführt wird. Im Laufe der Unterhaltung sagte ich, daß unsere Agenten im Auslande und in Nitterungen machten über die Aufregungen, die von privater Seite zu Gunsten dieser Campagne gemacht werden, einer Campagne, die sicherlich in Frankreich ganz ungenügend ist, aber vielleicht weniger ungenügend ist, soweit das Ausland in Betracht kommt. Ich kann nun nicht auf nähere Einzelheiten eingehen, denn ich bin über diesen Gegenstand durchaus nicht unterrichtet. Ich glaube, daß ich in dieser Unterredung mit dem General Jozze aus Schätzungen angeführt habe, wie diese mir von Ihnen, die in Publikationsfragen gut unterrichtet sind, mitgeteilt worden sind. Diese Schätzungen wollten ich durch mich nicht weinereits als die richtigen hinstellen, auch bezogen diese Schätzungen sich nicht auf das veranschlagte Geld, sondern sie sollten vielmehr die Gesamtanforderung repräsentieren, die in dieser Campagne seit ihrem Anfang gemacht worden ist. Das ist in getreuer Wiedergabe der Hauptinhalt meiner Unterredung mit General Jozze, soweit mein Gedächtnis mich nicht im Stich läßt. Jozze fügte hinzu, seine Unterredung mit Jozze habe sich auf die Befürchtungen erstreckt, daß die ungenügenden Antithe auf die Arme v. Discipline und des Vertrauens der Soldaten in ihre Führer schädigen. Der

Zeuge beschwor mit bewegter Stimme diejenigen, welche an diesen Angriffen sich beteiligten hätten, von denselben abzulassen, denn sie diskreditierten Frankreich in den Augen seiner Rebellen. Das Urteil müsse mit Achtung und mit Stillschweigen entgegengenommen werden. Er hoffe, daß eine Hera der Veröhnlichkeit, die so nötig sei, an der Bewegung (Abhilfe Bewegung) auf die Frage eines Mitglieds des Reichstages Jozze Jozze, seine Rolle als Kriegsminister habe sich darauf beschränkt, die Entscheidung der Regierung auszuführen, als die Revision von dem Obersten Gerichtshof beschlossen worden sei. Demange erklärte Jozze, die Erklärungen zu wiederholen, die er vor der Deputiertenkammer bezüglich der geringen Wichtigkeit, die man den Indiskretionen und selbst in den meisten Fällen den Vertretern beizumessen habe, abgab. Jozze erklärte aus, daß nach seiner Ansicht die Indiskretionen in den meisten Fällen nur zu sehr geringfügigen Nachteilen haben führen können, erkannte indessen an, daß eine Notiz betreffend die Grenztruppen Bedeutung haben konnte. Die Verbreitung von Geheimnissen betreffend die Bewaffung und die Explosivstoffe würde auch sehr gefährlich sein. Als er (Jozze) die Erklärung vor der Kammer abgab, wollte er besonders das vermeiden, daß die Erregung im Publikum erhöht werde. Auf eine Frage Laboris erklärte Jozze, er könne nicht eine einzige Thatsache, die ihn glauben lassen könnte, daß das von Auslande eine Rolle bei der Revision des Prozesses von 1894 gespielt habe. Labori wünschte zu wissen, was Jozze über die Anschuldigungen denke, die in einer gewissen Presse gegen Scherer-Reiner, Trauzig, Ranc und die Mitglieder des Reichstages geführt wurden und in denen die Ansicht ausgeprochen wird, daß die Revision Befehlshabern zuzuschreiben sei. Der Präsident Jozze meinte sich, die Frage zu stellen, und beschuldigte Labori, Aufregung in die Beratungen hineinzutragen. Jozze erklärte jedoch, er schätze den Charakter Scherer-Reiners hoch. Nach seiner Aussage erklärte Jozze den General. Hierauf wurde Gailard, genannt Gaili, Direktor des „Trapez“, vernommen. Dieser erzählte von einer Aussprache Cordiers, der gesagt habe: Wir haben Dreyfus auf der That erwischt. Cordier entgegnete, er habe bereits dargelegt, wie er dazu gekommen sei, seine Meinung zu ändern. Belhomme, einer der Schriftführer, erklärte, daß während des Prozesses gegen Oberstau das Verbrechen gestiftet, behauptete, das selbe wäre nicht von Oberstau her, seiner Ansicht nach sei das Verbrechen eine Fälschung. Der Zeuge gab hierzu einige technische Erklärungen und fügte hinzu, bezüglich der Schrift des Dreyfus könne er keine Erklärungen abgeben, da er diese nicht genügend geprüft habe. Nach einigen Bemerkungen Demanges wurde die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

Gen. Bei dem Präsidenten der „Liga der antimilitarischen Jugend“ wurde eine Hauskette abgehalten, bei der Papiere beschlagnahmt wurden. Besondere wurde heute verhaftet und nach Paris überführt.

Großbritannien.

London. Nach einer der „Polit. Korresp.“ aus London zugehenden Meldung würde man die letzten Vorschläge des Präsidenten Kruger an sich als diskutierbar betrachten haben, wenn nicht an dieselben die englischerseits als schlechterdings unzulässig bezeichnete Bedingung geknüpft wäre, daß England auf alle Suerenheitsansprüche in Bezug auf Transvaal verzichte. Man konnte sich in London das unannehmliche Festhalten der Transvaalregierung an ihrem Standpunkt nur dadurch erklären, daß man sich in der Südafrikanischen Republik über die Gestaltung der internationalen Situation im Falle einer kriegerischen Vermittlung Aufregungen hingießt. Man wolle allem Anscheine nach in Pretoria noch immer nicht daran glauben, daß es den Großmächtigen möglich sein werde, gegenüber dem Schicksal Transvaals, möge das selbe welche Wendung immer nehmen, absolute Gleichgültigkeit zu bewahren. In London fühlte man sich aber darüber vollkommen sicher, daß nicht einmal eine Vermittlung und noch weniger eine Intervention verübt werden wird. Die niederländische Regierung werde es möglicherweise als eine nationale Pflicht betrachten, durch freundschaftliche Vorlesungen in London den Ausdruck des Krieges so lange als möglich hinauszuschieben, wodurch die Vorken jedesfalls Zeit gewinnen würden, den Stand der Dinge mit mehr Mäßigkeit zu übersehen. In einer Vermittlung würde sich aber, wie man in London überzeugt ist, keine Grundkraft entwickeln, und zwar aus dem Grunde, weil gewiß keine derselben daran denkt, die Suerenheitsansprüche Englands über Transvaal in Zweifel zu ziehen. Die Quelle der Gefahr für den Frieden liegt gerade darin, daß sich die Vorken über diese Schöpfung nicht im klaren sind und daher bis zum äußersten gehen zu können glauben.

Rußland.

St. Petersburg. Anlässlich der silbernen Hochzeit des Großfürsten und der Großfürstin Wladimir fand vorgestern ein Dankgottesdienst statt, dem der

Mundlich um mein eigenes Leben nicht zu kümmern, denn wie sollte ich mir leugnen, daß ich vielen Menschen widerständig und verhaßt geworden, und daß diese mich auf ihre Weise dem Publikum vorzubringen geseht? Ich dagegen bin mir nur bewußt, daß ich niemals unmittelbar gegen Willkürer gewirkt, sondern daß ich mich in ununterbrochener Thätigkeit erhalten und sie, wie wohl angeordnet, bis zum Ende durchgeführt habe.“ Und preich klingt das gleiche Bewußtsein in den „Sämen Xenien“ nach und nach allseitig gelien:

Wer ist der Weltgeschichte lebt,
Den Angewandte soll er sich rächen?
Wer in die Zeitenohnt und freit,
Nur des ist recht zu sprechen und zu dichten.

Was ist denn deine Arbeit gewesen,
Zehntausend Jahre angestrengt?
Zehntausend Jahre's Lese,
Die mich nicht mich hören können!

Die hunderttausendjährige Gedächtnisfeier Goethes kost natürlich noch eine lange Reihe kleiner persönlicher Erinnerungen, einzelne ungedruckte Briefe und sonstige Zeugnisse von Goethes Leben und Werk. Sie haben im Ganzen um so weniger zu bedeuten, als nichts von ihnen eine der wirklichen Taten unserer Kenntnis von Goethes Lebensverhältnissen und Beziehungen fällt. Von größerem Wert mag einiges sein, dessen Hervortreten für die nächste Zeit vorhersehen wird, so die Briefe J. V. Edermanns an seine Braut aus den zwanziger Jahren. Aber was auch die Festdrucken bringen und was noch anleuchtet, kann eine Veröffentlichung nicht im Hande sein, dem Bilde des großen Menschen einen wirklich neuen charakteristischen Zug hinzu zufügen. Wir haben, wir dürfen uns läßt. Und noch viel mehr gilt dies von den kleinen Reliquien, den Splittern Goethescher Dichtung, die da und dort auftauchen. Sie sind willkommen, sie füllen ein Welt und meist nur ein paar Seiten in der Vielzahl der gesammelten Werke. Aber der Faust, der Götter, der aus Goethes Dicht

recht hätte auf dem andern. Wenn daher ein Gedichtfeller aus verschiedenen Stufen seines Lebens Einzelne heraushebt, so kommt es vorzüglich darauf an, daß er ein angemessenes Fundament und Wählkreise besitzt, daß er auf jeder Stufe trün gehen und empfinden und daß er ohne Nebenwege gerade und treu gefast habe, wie er gedacht. Dann wird kein Gedächtnis, wenn es auf der Stufe recht war, wo es entstanden, auch ferner recht bleiben, der Autor mag sich auch später entwickeln und verändern, wie er wolle.“

Eine Mahnung aus dem Munde des Meisters, in nicht in Stücken zu nehmen, nicht einseitig einer seiner Entwicklungsstufen oder gar einem seiner Werke die Vorzüge und andern alle wertvollen aber vereinten Mängel zuzuschreiben! Vielmehr bedarf es der Mahnung nicht mehr, und die Stimmung, die nur „die Welt von Weimar“ den Werten erbliden und uns gleichem ein Halbjahrhundert des reichen Lebens und der tiefen Wirkung sprechen möchte, ist schon verflüchtigt. Jedenfalls hat sie keinen Raum in der Seele derer, die nicht nur die Einheit des Goetheschen Lebens, sondern auch des völlig organische, naturgemäße, aller Welt der höchste Nachkomm des Menschen und des Künstlers begriffen haben. Die Meinung, die ausschließlich die Form der Goetheschen Dichtung prius und verberichtet, liegt ebenfalls weit hinter uns. Und wo sie etwas wieder auftauchen will, läßt sich ihr nicht minder mit einem Goetheschen Wort begegnen, einer der Offenbarungen, die dem Dichter in früher Jugend geworden sind und an denen er festgehalten hat, trotz gelegentlichen Aufschwüngen des Geistes. In der von J. V. Edermann herausgegebenen Uebersetzung von Mercier „Betracht über die Schauspiellust“ findet sich ein Anfang „Aus Goethes Briefwechsel“, in der Gedicht bereits zwischen der äußeren und der inneren Form der Dichtung unterscheidet, einer Form, die nicht mit Fäden zerfallen, die gefüllt sein will. „Unser Kopf muß übersehen, was ein anderer Kopf fassen kann, unter dem wir empfinden, was ein anderer fassen mag. — Wenn mehrere das Gefühl dieser inneren Form hätten, die alle

Die Renn-Woche in Baden-Baden.

Wöchentlich, im letzten Drittel des Monats August, findet in Baden-Baden ein fünfzigiges Renn-Meeting statt, das vor anderen deutschen einen internationalen Charakter trägt. Es bezieht sich, daß letztere bald stärker, bald schwächer hervortritt, je nachdem ausländische Gäste die Ausschüt, dort Rennen zu gewinnen, zu erkennen glauben. Dem Fürsten Karl von Fürstberg (?) gebührt das Verdienst, durch seine Verbindungen und Bemühungen den internationalen Anseh der Badenener Rennen, der Anfang der neunziger Jahre etwas gelitten hatte, wieder herzustellen zu haben. Der Fürst würde sich, wenn noch am Leben, ganz besonders über das diesjährige Meeting gefreut haben, das zum Auslande fürler be- schickt war, als viele Jahre zuvor. Ramentlich war auch England wieder einmal vertreten: Mr. Napier, Royal Whipple, ergriff den Preis von Hirschheim und Mr. Watson „Longy“ das Zukunfts-Rennen. Aus Frankreich hatten Comte de Juigné und Monf. de Beaud, zwei treue Freunde des Badenener Sports, ihr bestes Material herbeigeführt, und darunter waren aus den Ställen des Prinzen C. Blanc und des Prinzen de Gheest je ein Drei- jähriger von Klasse erschienen. Aus Oesterreich-Ungarn beteiligten sich die Ställe des Grafen J. Hefelich, des Baron G. Springer, der Herren Wiener v. Welden, Rautner v. Rasthof und R. Dreber. Unbunterwachtig Pferde insgesamt hatten jedoch in Hirschheim bezogen, darunter natürlich die leistungsfähigsten deutschen Streiter, die Badenener Engagements des Jahres zu dem Baden waren.

Das Haupt-Rennen am ersten Tage (30. August) war der Preis von Hirschheim (Hauptpreis) und 80000 M. für Dreijährige. Distanz 2400 m. Es lief in einem farnen Kampf zwischen dem Franzosen „Gobied“ und dem Engländer „Royal Whipple“, worin der erstere sehr sicher die Oberhand behielt; auf dem dritten Wege entzweite sich der Langschrittl. „Lieberlei“. Der deutsche Favorit, Gen. v. Raumanns „Galicus“, scheiterte als letzter das Ziel. Dieses Ergebnis war geeignet, die deutschen Chancen im Großen Preis von Baden-Baden sehr zu verkleinern, zumal in Monf. Blancs „Sopiro“ und Monf. de Gheests „Germain“ nach bisheriger Form „Gobied“ nach über- legener Vertreter französischer Farben bereit standen, von dem österreichischen Sieger im Deutschen Derby, „Galicus“, abgehoben. Die Beförderung vor „Germain“ ist zwar allerdings am zweiten Tage (22. August), an dem dieser durch sein schlechtes und unwilliges Laufen im Hirschberg-Memorial (Hauptpreis) und 20000 M. Dst. 2000 m) zeigte, daß er die frühere Form verloren hatte und ein Auge gemindert war. Letzteres Rennen gewann Hr. Baldwins „Nebos“ gegen „Habu“ und „Joan IV.“, den Kandidaten Monf. de Beaud für den Großen Preis. „Joan IV.“ erlitten nach dieser Leistung auch nicht am Start für das Hauptrennen des Badenener Meetings, aber immerhin sah sich, nachdem der Kampf des Monf. de Beaud ausgefallen war, „Germain“ als außer Form befunden war, die beiden deutschen Pferde im Großen Preis am Donnerstag (24. August), Hr. v. Raumanns „Ramona“ und Hr. v. Rüdiger „Sperber Bruder“, der schweizer Gegenpart von „Sopiro“, „Gobied“ und „Galicus“ gegenüber. Der Verlauf des 100000 M. Rennens gab denjenigen recht, die „Gobieds“ Sieg am ersten Tage, wo er an eine so gute Stute wie „Lieberlei“ mit der Geschwindigkeit eines spanischen Hundes gegeben hatte, sehr hoch bewerteten und in ihm den Sieger sahen. Der Verlauf gab zugleich denjenigen recht, die „Germain“ nach seinem Rennen am Dienstag vollständig außer Spiel gelassen hatten. Leicht aber wurde dem Franzosen der Sieg nicht gemacht. Es war ein heißer Kampf, den er, „Sopiro“ und „Ramona“ die ganze Strecke hinunter ausfochten. Nur je eine Halblänge trennte den ersten vom zweiten (Sopiro) und diesen von der Raumannschen Stute, die in andrerart ihrer Hoffigkeit ein hervorragendes Rennen lief und nicht geringe Chancen haben würde, wenn ihr Stall ihr die 2 kg. Mehrerleichterung, aus dem Großen Preis von Berlin resultierend, erspart hätte, was er feinerzeit vollkommen in der Hand hätte. „Germain“ hatte es schon an der letzten Ecke aufgestellt, und noch früher war „Sperber Bruder“, das wichtigste Pferd im Felde, zurückgefallen; wie es heißt, wurde er von einem „Accident“ betroffen. „Galicus“ war bis an die Distanz sehr gut gegangen, hatte dann aber in dem sich entpinnenden heißen Kampfe zuerst nachgegeben und wurde als vierter anberthalb Längen hinter „Ramona“ platziert. Im Deutschen Derby war die Stute von dem Oesterreicher mit zwei Längen geschlagen worden, diesmal berichte sie den Sieg um. Wied kommt den deutschen Farben der Sieg in dem Hauptrennen des Meetings vorliegt, so war doch das Abschneiden „Ramona“ ehrenvoll für unsere Fahrt. Einen klaren Triumph hatte diese am Dienstag im Zukunfts-Rennen (36000 M. für Dreijährige. Dst. 1200 m) gefeiert. Am Start waren, neben den besten, bisher herabgebrachten deutschen Dreijährigen und

einem noch „dunklen“, Herrn v. Oppenheim „Den Jolo“, der Engländer „Longy“, die Franzosen „Ragrad“ und „Horace“, von denen der erstere zu Hause schon eine beträchtliche Rennfähigkeit gezeigt hatte, sowie die Oesterreicher „Atilla“ und „Simandl“, von denen der letztere die Oesterreicher als einer der besten Dreijährigen in der Heimat ausprobiert war, erschienen. Als heißer Favorit ging der Engländer an den Abzug; die deutschen Sportblätter waren innerhalb der letzten drei Wochen nicht müde geworden, „Longy“ als ein „großes Pferd“ hinzustellen und ihre Leser mit Unterhaltungen über den bekannten „stone“, der zwischen Klasse haben und drüben liegt, zu verfolgen. Das Rennen selbst legte dagegen einen etwas starken Widerspruch ein: der Engländer war schon gefahren, noch ehe die Pferde den Einlauf erreicht hatten. Ebenfalls wie „Longy“ konnte „Ragrad“ eine Rolle spielen; allerdings verlor er später, dem Fehlschlag sei nach dem ersten falschen Ablauf in die Hand gelassen worden. Von den Oesterreichern entsprach „Atilla“ der über ihn gehegten guten Meinung, indem er den dritten Platz belegte. Hinter Hr. v. Wandes kleiner dreijähriger Stute „Smaragda“, die erst nach heftiger Gegenwehr von „Don Jolo“ geschlagen wurde. „Atilla“ holte sich übrigens eine kleine Entschädigung am letzten Tage (27. August), an dem er das Chamant-Rennen (5000 M.) leicht gegen „Witale“ heimbrachte, und eine noch größere wurde österreichischen Pferden für den verlorenen Großen Preis durch die Siege von Hr. Dreher „Tip-Top“ in den Prince of Wales-Stakes (30000 M.) gegen Hr. v. Raumanns „Romer“ und von Hr. Rautner v. Rasthof „Halleung“ in der Großen Badenener Derby-Steckelchase (25000 M.) gegen Hr. v. S. „Denters“ zu teil.

Alle fünf Tage des Meetings waren von dem besten schönen Wetter begünstigt. Dementsprechend gestaltete sich auch der Verlauf, der an den beiden Sonntagen und am Tage des Großen Preises ein maßstabes war. Am letzten Rennstage erlitten Hr. v. Rasthof die Großen Preis der Großen Preis von Baden auf der Bahn, und die Anwesenheit des hohen Herrn rief im Publikum die herzlichsten Ovationen hervor. In dem herrlich gelungenen Rennen selbst hat die Radfahrer, an deren Spitze sich einigere Zeit der überaus tüchtige und geschickte Stadtrat Beher hielt, alles auf, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm und abwechslungsreich wie nur möglich zu machen. Am ersten Sonntag gab es eine glänzende Illumination (ein Fest aus „Tausend und eine Nacht“), am Mittwoch einen sehr hübschen Blumenlauf und am letzten Sonntag ein prächtiges Feuerwerk. Dazu kamen an vier Abenden die Kapelle des Hr. Edward Strauß unter außerordentlichem Beifall des Publikums. Letzteres war ein so schätzenswertes als elegantes. An manchen Abenden geriet der Verkehr vor dem Konversationshaus völlig ins Stocken. Auf dem Rennplatz war auf dem Rennplatz einfallende Damenwelt einen weichen Willen mit reizvollen, glänzenden, hier und da auch extravaganten Toiletten. Kurzum es gab eine Fülle des Schönen und Unterhaltlichen, und wie der Sport einen jeden Anwesenden höchst befriedigt haben wird, so wird jeder Besucher auch hinsichtlich der anderen Darbietungen völlig auf seine Kosten gekommen sein. Man höre nur Aufzeichnungen des lebhaften Verkehrs und der größten Zufriedenheit; man liesse einig darüber, daß die Badenener „große Woche“ selten so glänzend verlaufen ist wie in diesem Jahre.

Nachrichten aus den Landesteilen.

Leipzig. Der neue Anbau an das Physiologische Institut der Universität geht seiner vollständigen Vollendung entgegen, seine Einweihung wird voraussichtlich zu Beginn des nächsten Semesters, also im Monat Oktober erfolgen. Durch die Vergrößerung ist das Institut, das bekanntlich von Hr. Prof. v. Reibmann leit. Prof. Dr. Hering geleitet wird, um einen Hörsaal bereichert worden, der etwa 170 Sitzplätze enthält. — Die Arbeiten an dem zwischen Gohlis und Crotzsch zu errichtenden Park in vollem Gange; über 60 Arbeiter sind damit beschäftigt, den Boden zu planieren und ihn mit gärtnerischen Anlagen zu versehen. Voraussichtlich, daß die gärtnerische Bitterung noch längere Zeit andauert, wird der Park schon in diesem Jahre seiner Vollendung nahe gebracht werden. — Die mit dem höchsten Sieg- und Schlachtopfer verbundenen Schlachtopferversicherungs-Ankalt vereinbarte im vorigen Jahre 528082,82 M. Die Ausgabe betrug 531342,86 M., darunter 495460,36 M. Entschädigungen für beantragte Tiere. Die Ausgabe übersteigt somit die Einnahme um 3260 M. (im Vorjahre 11559 M.).

Chemnitz. Von wohlunterrichteter Seite wird dem „Chemn. Tagbl.“ geschrieben: „Es ist nun definitiv bestimmt, daß eine Aktiengesellschaft mit dem Sitze in Chemnitz gegründet wird, welche bezweckt, in der Nähe von Chemnitz ein großes Elektrizitätswerk zu errichten, um eine elektrische Bahn ab Chemnitz über Borna, wenn er sie vergaß, wie viel — fragte sie sich —, wieviel dachte sie an ihn denn bei all diesem häus- mütterlichen, alltagsmäßigen Tun? Dürfte sie ihm einen Vorwurf daraus machen, wenn er in Gedanken nicht bei ihr war, da ihre Gedanken, ohne seinen Schmerz recht zu fühlen, sich in gewohnten Wegen ergüßten? Wenn ihr einmal etwas ins Herz schneiden würde, so tief ins Herz hinein, — ob er dann wohl auch den Koffer bestrahlte und die Wäsche auspacken könnte? Doch sie erschrak vor der bloßen Möglichkeit, daß ihr ein Unglück je so nahe kommen könnte, und hüpfte sich rasch wieder zu ihrem Koffer, um nur nicht so etwas zu denken.“

Als Leo dann eintrat — im Hotel war längst Leben und Bewegung, von draußen irgend woher aus der ferne Klang Musik, und die Sonne war hervorgekommen —, da stand sie an dem gedeckten Frühstückstischchen, umgekleidet, die blonden Haare glatt geordnet und stellte oben die kleine Photographie ihres Kindes vor sich auf.

„Wie wohl ich das hier hast, wie rein!“ sagte er. Er ließ sich schwer neben ihr auf den Sessel fallen.

„Er lebt“, fuhr er fort, als Antwort auf die Frage in ihren Augen, „ja, er lebt noch! Das ist auch alles. Ich habe den Doktor eben gesprochen. Der meint, es könne drei, vier Tage wohl dauern, länger kaum. Er atmet und sieht und scheint bei Bewußtsein. Aber er spricht nicht. Mich starrete er an wie einen Fremden.“

„Darf ich zu ihm?“ fragte Anna.

„Du? Wozu? Spare dir den trostlosen Anblick! Es sieht nicht gut dort aus. Die Mama war nie eine Krankenpflegerin und ist außerdem auch mit ihren Kräften gänzlich zu Ende. Ich habe schon nach einer Wärterin geschickt. Sie hatte vorher keine annahmen wollen, aus Scheu vor der Ausgabe.“

„Loh mich zu ihm gehen! Ich bin nicht so un- geübt im Pflegen, das weißt du. Was eine Wärterin kommt, vergehen Stunden. Und ich bin da und sehe mühsam mit leeren Händen und habe nichts auf der Welt hier zu thun.“

Ihre Gesamtlänge beläuft sich auf 732 000 km. Damit vergleiche man, daß die mittlere Entfernung des Mondes von der Erde 38 400 km beträgt. Auf die einzelnen Staaten verteilt sich dies Red so, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 296 000 km an der Spitze stehen. Dann folgt das Deutsche Reich, das mit 48 000 km sogar Preußen mit nur 45 000 km schlägt. Vergleicht man die Stredenlänge mit dem Flächenumfange des betreffenden Landes, so steht Belgien mit 20 km Bahnlänge auf je 100 qkm Fläche an erster Stelle, ihm folgt das Königreich Sachsen mit 18,3 km auf 100 qkm. Im Deutschen Reich sind es 8,9 km.

H. W. C. Welche Arbeit leistet ein Radfahrer? Ueber diese Frage, die nicht nur theoretischen, sondern auch großen praktischen Wert hat, sind die Ansichten zur Zeit sehr geteilt. In der neuesten Nummer der „Deutsch. med. Wochenschr.“ teilt Dr. Siegfried Kaufmann seine eigenen Beobachtungen über dieses Thema mit, die er zum Teil durch interessante Experimente gewonnen hat. Die besondere Stellung des Radfahrens unter den gymnastischen Apparaten erklärt sich 1) durch seine Fortbewegung, 2) durch den Umstand, daß diese Fortbewegung nicht durch stetige Wiederholung gleichwertiger Kraftanstrengungen, sondern hauptsächlich durch Unterbrechung und Ausnutzung des Beharrungsvermögens eines in einmalige Tätigkeit versetzen, auf einer Ebene von tollerender Bewegung gleichzeitigen Rotationsbewegungen zu Stande kommt. Da an dem modernen Rad die beweglichen Teile durch Kugellager verbanden sind, so fällt die innere Reibung fast ganz fort. Auch bei der Fortbewegung werden die Gesehe der Mechanik in der vollkommensten Weise erfüllt, indem die Liebertragung der Kraft durch eine rotierende Welle, nämlich das Kettenrad, stattfindet, das seinerseits wieder durch die Hebelwirkung der 18 bis 20 cm langen Treibröhre in Bewegung gehalten wird. Wenn also die Maschine einmal in rollende Bewegung gebracht ist, behält sie entsprechend dem Gesetze des Beharrungsvermögens diese Bewegung bei, solange, als nicht äußere Reibung mit dem Boden und Luftwiderstand entgegenwirken. Je größer diese beiden Faktoren sind, um so mehr Kraft ist zur Aufrechterhaltung der rollenden Bewegung nötig. Was nun den Kraftverbrauch des Radfahrers betrifft, so kommt es vor allem darauf an, die Kraft zu bestimmen, die zur Erzielung des ersten Antriebes erforderlich ist. Zu diesem Zweck belastete Dr. Siegfried ein Dreirad — für das Zweirad gelten ungefähr die gleichen Resultate — mit 150 Pfd., d. h. dem Gewicht eines erwachsenen Menschen, und beschwerte dann das Pedal mit abgewogenen Bleiplatten so lange, bis der Uebergang aus der Ruhe in die Bewegung erfolgte. Als das Mittel zahlreicher Versuche ergab sich je nach der Größe der Belastung der höhere oder niedere eine Belastung des Pedals mit 1 1/2 bis 2 1/2 kg. Dies ergibt in Kilogrammmetern ausgedrückt eine Arbeitsleistung von nur 0,3 bis 0,5 kgm, d. h. von ganz minimalen Werte, wenn man bedenkt, daß man z. B. beim Treppengehen zur Ueberwindung einer einzelnen Stufe eine Arbeit von 15 kgm, also eine 30 bis 50 mal größere Arbeit zu leisten hat. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Zahl von 0,3 bis 0,5 kgm nur für den erstmaligen Antrieb gilt und für die weitere Bewegung auf Grund des Beharrungsvermögens der rollenden Maschine noch bedeutend kleiner wird. Schließlich stellte Dr. Siegfried noch fest, welche Muskeln beim Radfahren vorzugsweise bemegt werden. Da der Radfahrer im wesentlichen das gebeugte Knie in regelmäßigen Wiederholungen streckt, so arbeitet er vor allem mit den Muskeln, während z. B. beim Treppen- und Bergsteigen hauptsächlich die Muskeln von der hinteren Seite tätige sind. Diese Thatsache erklärt zwei jedem Fahrer geläufige Erscheinungen. Nach einer anstrengenden Radtour ist ein zeitweiliges Schen neben dem Knie gerade eine Erholung; an die Stelle der ermüdeten Muskeln an der Vorder- und Rückenfläche des Oberschenkels treten beim Gehen die Muskeln an der Hinterseite. Umgekehrt bemerkt man, wenn nach Entlassen eines Berges die Steigmuskeln fast den Dienst verlassen, beim Radeln keinerlei Ermüdung der Radfahrer.

S. C. Russische Lyngsjucht. Wie ein Oesterreicher Mann aus Bergewald im Kaukasus erzählt, haben die Bewohner eines Bergwerkes bei Saden im Terekl-Beck ein geradezu haarsträubendes Handlungswort (sahid) gemacht, indem sie einige in ihren Gruben beschäftigte junge Leute den grausamsten Martern unterwarfen. Aus dem Zimmer des Ruffiers war eine große Summe Geldes gestohlen worden, und der Verdacht lenkte sich auf zehn Juchden im Alter von 16 bis 19 Jahren. Anstatt die Polizei mit der Untersuchung der Angelegenheit zu betrauen, nahmen die Eigentümer des Bergwerkes die Sache selbst in die Hand und begannen, um ein Verhängnis zu erzwingen, die vermeintlichen Schuldigen zu foltern. Die Jünglinge wurden zuerst drei Tage und drei Nächte ohne Wasser und jegliche Nahrung eingesperrt. Dann verabschiedete man ihnen eine gehörige Anzahl von Stod- und Peitschenschlägen. Als diese Maßregeln noch nicht fruchteten

Krankenswache, die an der Erde in einem Hause noch zusammengefallen lag, in ein Tuch, das sie hinaustrug. Dann kam sie wieder und folgte nun Leo, der ihr zu dem Reibengemach die Thür geöffnet hatte. Die alte Frau hatte ihrem Thun zugehört. Als Anna hinaustrat, machte sie selbst hinter dem Wandbühnen, der ihr Bett verbarg, sich daran, ihr graues Haar zu kämmen und den viel getragenen alten Schlafrock, den sie drei Tage nicht abgelegt hatte, mit einem Kleiderwurm zu ver- tauschen.

Trinnen herrschte ein dumpfer Medizin-Geruch. Auch hier schaffte Anna bald Wandel, und wie sie lautlos hin und her ging, schied sich der lahle, trostlose Raum mit einem gewissen Frieden zu erfüllen. Erst als sie alles aufgeräumt hatte, trat sie zu dem Kranken selber. Leo hatte sich hinter den Bettvorhang gestellt, daß Michael ihn nicht sehen sollte. Sie wechselte diesem die Eisumschläge auf Stirn und Brust. Er blickte einmal auf, ihr ins Gesicht und schloß die Augen. Ueber seine hageren Rüge legte sich ein Schein von Ruhe, er atmete gleichmäßiger und lag nun, von beiden bewacht, unbeweglich, fast wie schlafend.

Neu.
Rose-Henrichs Adalbert Weinhardt.
(Fortsetzung.)

Anna stand allein mit dem dunklen im bunten Blau. Daß er sie vergesse nicht, war ganz natürlich, sagte sie sich. Und doch mußte sie die Jahre fest zusammenbeißen, ehe sie das würgende etwas in ihrem Halse so weit beiseite hätte, um ruhig, ohne Jittern der Stimme sprechen zu können. Sie verlangte, daß man ihr ein Zimmer anweise. Der Mann schloß eins nebenan auf. Sie wäre sehr zurückgefallen, doch ein schwüler, süßlich-dampfer Wasserdampf-Geruch schlug ihr entgegen; sie sagte sich aber, daß es ihr nicht schmeide, jetzt, hier ihre weiblichen Empfindlichkeiten mitreden zu lassen, und daß Leo vor allem nahe bei dem Kranken wohnen müsse. Also trat sie ein, befaß, man solle den Koffer heraufbringen, und lief nur, als der Haus- knecht fort war, zum Fenster, um es rasch zu öffnen. Es ging auf einen Hof hinaus, von dem nicht viel frische Luft kommen konnte. Einen Augenblick stand sie und blickte auf die feuchten Mauern im rieselnden Regen und dachte nach Hause. . . . Dann ging sie daran, das Zimmer etwas wohlicher einzurichten. Sie hob den Tisch anders und die Stühle. Das Mädchen, eine hübsche Südfrauzösin, kam und fragte, ob Madame gar nichts zu bestellen wünsche. Sie ordnete an, was ihr nötig schien, als wäre sie ge- wohnt gewesen, allein in fremden Hotels, auf Reisen für sich zu sorgen. Im Grunde ist jeder Mensch allein, und jeder muß für sich handeln können. Und



wollten, band man den Unglücklichen Hände und Füße, hob ihre Augenlider in die Höhe und durchstach diese mit Nadeln. Ferner wurden die bedauernswürdigen jungen Menschen so lange gegen eine Steinmauer geschleudert, bis sie bewußtlos liegen blieben. Einige Cimer kalten Wassers brachten die Ohnmächtigen wieder zu sich, und man machte sich die Menschenquader daran, ihrem Opfern mit einem harten Instrument die Vorderhäute auszustechen. Zum Glück erfuhr endlich die Behörde von diesen Gewaltthaten. Die gereinigten jungen Leute, von denen einige dem Tode nahe sind, wurden in ein Krankenhaus geschafft; ihre eigennützig handelnden Brotherrn sehen jetzt einer strengen Bestrafung entgegen.

Die Butter von gestern. Das „Neue Wiener Tageblatt“ erzählt: In einer Stadt von Wienern besuchten oberösterreichische Sommerfrische hat ein guter Scherz, der weiter erzählt zu werden verdient. Anlaß zu großer Heiterkeit gegeben. Dort besteht eine Wirtschaft, die das Ziel aller Sommerfrische ist. Zu diesen zählt seit Jahren ein Wiener Kaufmann, der ob seiner stets guten Laune ebenso gut bekannt ist, wie ob seiner weitgehenden — Sparfamkeit. Wie sparsam er ist, beweist der Umstand, daß er beispielsweise die Butter, die er nicht vollständig verzehren kann, auf Eis stellen und sich dann zum nächsten Frühstuck gehen läßt. Das sollte auch einmal geschehen, als der betreffende Herr häufig seinen Morgenkaffee trank, weil er mit einer Gesellschaft einen Ausflug über den See machen wollte. Die „gehrigte Butter“ war aber in Verfall geraten, was die Kellnerin mit großem Behagen meldete. „Meine Butter will ich“, verlangte der sparsame Frühstücker, „suchen Sie mir!“ Das Mädchen ging nochmals an den Küchenschrank und in die Vorratskammer, und ein „guter Freund“ des Kaufmanns folgte ihr, wahrscheinlich um ihr suchen zu helfen. Fast eine Viertelstunde verstrich, der Dampfer sollte bald abgehen, die Gesellschaft wurde ungeduldig. Endlich erschien der gute Freund, und dann die Kellnerin — ohne Butter. Der Kaufmann begnügte sich also mit einer trockenen Semmel und brach mit den Lebigen auf. Eine Stunde später waren die Ausflügler am Ufer. Als sie den Landungsplatz betraten, schälte ihnen der Name ihres sparsamen Genossen entgegen, und ein Mann ein Telegramm in die Höhe. Der Ausgerufene stürzte auf ihn los, besaßte ihn den Botenläufer und öffnete dann, von seinen Freunden umgeben, die Depesche. Er fragte überflüssig ob sie und hatte dann wortlos vor sich hin. „Um Gotteswillen, was ist denn geschehen?“ fragte der „gute Freund“ voll Teilnahme und entließ dem noch immer Schweigenden das Papier. Dann las er laut und feierlich: „Butter suchen gefunden. Erwas raszig. Was damit thun? Umert.“ — Stürmische Lachen erklangen, in das schließlich sogar das Opfer des guten Witzes einstimmt. Butter ließ sich der sparsame Mann aber nicht mehr aufheben.

Ein gedankenlesender Hund wird gesucht. Eine Dame kommt zu einem Hundehändler. „Ich wohne in der Vorstadt und möchte einen guten Hund haben.“ — „Händler: „Ja, gnädige Frau.“ — „Aber natürlich möchte ich keinen haben, der uns die ganze Nacht wach hält mit Bellen um nichts und wieder nichts.“ — „Nein, gnädige Frau.“ — „Er muß groß, stark und wild sein, wissen Sie?“ — „Ja, gnädige Frau.“ — „Aber gegen uns so sanft wie ein Lamm.“ — „Ja, gnädige Frau.“ — „Und er muß auf jeden Landstreicher losstürzen und ihn wegweiden.“ — „Ja, gnädige Frau.“ — „Aber er muß keine armen, aber ehrlichen Mann anfassen, der sich nach Arbeit umsieht.“ — „Nein, gnädige Frau.“ — „Wenn ein Dieb in der Nacht fliehen will, so müßte der Hund ihn in einem Augenblick in Stücke reißen.“ — „Ja, gnädige Frau.“ — „Aber er muß keinen Nachbar angreifen, der abends einen kleinen Besuch macht.“ — „Nein, gnädige Frau.“ — „Und natürlich darf er keine Leute belästigen, die zu allen Stunden der Nacht eilig kommen, um meinen Mann zu holen. Er ist nämlich Arzt.“ — „Nein, gnädige Frau. Ich weiß jetzt, was Sie wünschen. Sie wollen einen gedankenlesenden Hund.“ — „Ja, so etwas Aehnliches. Können Sie mir einen schicken?“ — „Thut mir sehr leid, gnädige Frau, die Sorte ist mit gerade ausgegangen.“

Hamburg. Der diesjährige Verbandstag des Alldutschen Verbandes wurde gestern durch einen von der hiesigen Ortsgruppe veranstalteten Begrüßungsabend eröffnet. Zahlreiche Teilnehmer aus dem Ausland, insbesondere aus Dänemark, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz sind hier eingetroffen.

Lugos. Der preussische Ingenieur Robert Thiem wurde bei der Festlichkeitsfeier von einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Händerbande angegriffen, lebensgefährlich verletzt und beraubt. Gendarmen verfolgten die Mörder.

Operto. Gestern sind hier zwei schwere Erkränkungen an der Pest vorgekommen. Der Gütertransport auf der Eisenbahn nach vorheriger Desinfektion ist wieder freigegeben worden.

Wettrennen.

Buda-Pest, 29. August. Kaiserin Elisabeth-Preis. Chrysos 69000 Kr. Distanz 2000 m. Gen. A. Terbeck 4. St. Vuffert 3. Ripan 2. B. Vuffert 1. derselben 2. St. D. Der Butter 1. Der 2. Königsmast 4. St. Der St. Kommandant 7. Um einen Gold gewonnen, totet Rennen um den zweiten Platz.

Statistik und Volkswirtschaft.

* Die im letzten Sonnabend abgehaltenen Konferenzen der Kaiserlich-königlichen und kaiserlichen Interessenten der Holz- und Baumwollindustrie haben den von der Regierung aufgestellten Entwurf, betreffend den Handel mit Waren, mit einigen Änderungen angenommen.

* Zur Börsenlage. Gestern man der „B. F. S.“ aus Kapitalbeständen u. a.: Nach einer langen Periode reger Thätigkeit befindet sich die Börse gegenwärtig in einem Stadium der Stagnation, und wenn auch das Kursniveau ein leicht besseres ist, so tritt doch auch gleichzeitig die Frage nahe, welcher weiteren Entwidlung wir entgegenzusehen haben. Wenn die Vergangenheit der Spiegel der Zukunft ist, so wäre diese Frage leicht zu beantworten; die gegenwärtige Konstellation der Börse unterscheidet sich indes von früheren ähnlichen Perioden in sehr vielen Punkten. Der ungeheuer große Aufschwung in Industrie und Handel, wie im ganzen Weltverkehr, welcher den Impuls zu der bisherigen Börsenbewegung gegeben, findet in der Vergangenheit keine Analogie; unsere gesamten wirtschaftlichen Bedürfnisse ruhen auf einer größeren Grundfläche als zuvor. Die Vielzahl der bestehenden Unternehmungen beruht auf größerer Grundfläche, und viele der jahrelang fruchtlos und ertraglos oder schlecht ertragsbringend abgelaufenen sind in geschwundene Existenz übergegangen. Dennoch ist nicht in Rede zu stellen, daß noch den letzten Jahren auch wieder mehr oder weniger magere Zeiten kamen, und diesen Gesichtspunkt sollte der Börsenkapitalist nicht unbeachtet lassen. Daß dies aber noch immer geschieht, ergibt sich aus dem Kursverlauf der Renten- und Anleihe-Anlagepapiere, welche auf einem Niveau angekommen sind, das sich durch nicht rechtfertigen läßt. Wenn England 2 1/2 % Renten gegenwärtig 104 1/2 %, Preussische 3 % Rente 100 % wertlos, so sind Kurse wie z. B. Deutsche Reichsanleihe 88,70, 3 %, Preussische Reichsanleihe 88,75, 3 % Preussische Rente 86,40 endlich unverständlich; vielleicht dürfte die Zeit nicht gar so fern sein, in der

man sagen wird, daß das Geld auf der Straße gelegen habe, ohne daß es aufgehoben wurde, indem man zu diesen niedrigen Preisen Renten kaufen sollte, um erwerben zu können. Mancher Börsenkapitalist konnte durch Kauf dieser und ähnlicher Papiere zu den bestehenden niedrigen Preisen sich eine Kapitalbedeckung für gebaute oder zu erbauende Gebäude schaffen und würde es jedenfalls nicht bezauern, diesem Zwecke vollständig getreue zu sein; denn daß nicht allein die ungenügende bezahlte Verzinsung die Schuld an der Entwertung solcher rentenbringender Papiere trägt, sondern auch die Furcht, diese Papiere möchten noch weiter sinken — dieses Moment ist bei Beurteilung des besprochenen Verhältnisses von wesentlicher Bedeutung und ist wohl eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Depressions der Kapitalmärkte.

* In der gestrigen Sitzung des Ausschusses der Kaiserlichen Maschinenfabrik zu Chemnitz vernahm Reichard Postmann den Bericht der Direktion über die Leistung des Maschinenwerks per 30. Juni 1899. Der Ausschuss beschloß, vorbehaltlich der Beschlüsse der Bilanz, bei veränderten Abrechnungen und Preisveränderungen die Verteilung einer Dividende von 7 % in Aussicht zu nehmen und eine gegen das Verjahr erlöbte Summe auf neue Rechnung vorzutragen. Das Werk ist fortwährend auf beständiger; die Summe der am 30. Juni 1899 vorhandenen Rücklage betrug sich auf 11.900.000 Mk. (gegen 8.450.000 Mk. per 30. Juni 1898) und hat sich seitdem auf 14.600.000 Mk. erhöht.

Tageskalender

8. Gemäldegalerie (Swinger). Dienstag, Donnerstag, Freitag 9-5, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr. Mittwoch, Sonnabend 9-5 Uhr 30 Min. Montag 9-1 Uhr 1,50 Mk. 9. 1001. u. antropol. ethnogr. Museum (Swinger). Sonn- und Feiertags, Montag, Donnerstag 11-1, Mittwoch, Sonnabend 1-3 Uhr (Donnerstag und Freitag geschlossen). 10. Mineralog.-geolog. Museum u. prähist. Sammlung (Swinger). Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 9-1, Mittwoch 2-4, Sonn- und Feiertags von 11-1 Uhr frei, Sonnabend geschlossen. 11. Kupferstichkabinett (Swinger). Dienstag, Donnerstag, Freitag 10-3, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr. Mittwoch, Sonnabend 10-3 Uhr 30 Min. Montag geschlossen. 12. Anatomisch-physiolog. Salon (Swinger). Montag, Mittwoch und Freitag 9-12, Sonn- und Feiertags 11-1 Uhr frei, Dienstag und Donnerstag 9-12 Uhr 30 Min. Sonnabend geschlossen. 13. Gräber-Gewölbe (H. Heibergsches St.). Wochentags 9-3, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr 15 Min. 14. Naturhistor. Museum (H. Heibergsches St.). Dienstag und Freitag von 10-1 (nach für Stuben) frei. 15. Naturhistor. Museum (H. Heibergsches St.). Dienstag, Donnerstag, Freitag 10-12, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr 30 Min. Sonnabend 9-3 Uhr 1,50 Mk. 16. Postellan- und Geldsammlung (Johannsen II.). Wochentags 9-2 30 Min. Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr 30 Min. 17. Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs (Georgplatz 1.). Ruhetage des Experimentierens für das Königreich Sachsen, Nordstr. 6. Wochentags 10-5. Eintritt frei. Probantenbüro in Felds. Mühlenturm am Theaterplatz. Montag und Freitag 12-3 Uhr. Zoologischer Garten. Offen von früh bis abends.

Draht-Nachrichten.

Zweite Ausgabe.

Paris, 30. August. Kaiser Franz Joseph ist heute früh zu den Mannern nach Reichsbath abgereist. Paris, 30. August. Deroulole richtete an den Präsidenten Loubet ein Schreiben, in dem er es als Verleumdung erklärte, daß er Anhänger der plebiszitären Republik sein und an einer republikanischen Verfassung teilnehmen solle. Er sei gleichwohl überzeugt, daß der Staatsgerichtshof, der aus seinen politischen Gegnern bestehe, ihn verurteilen werde. Er verlange, daß die so genannte gerichtliche Untersuchung, die nur eine Maske für bereits begangenes Unrecht bilde, nicht weiter in die Länge gezogen werde.

Genève, 30. August. Dr. P. J. B. B. Die Sitzung wurde um 6 Uhr 40 Min. eröffnet. Das Mitglied des Institut de France und Direktor der Ecole des Chartes Paul Meyer wurde vernommen. Derselbe erinnerte an die von ihm angeführte Untersuchung, die ihn zu dem Schluss führte, daß das Vorbereiten der Schriftstücke des Herrschers aufwändig und auch von seiner Hand geschrieben sei. Seine widerlegte am Schluss seiner Auslegung das System Verdrängung. Dann wurde Professor Olivier von der Ecole des Chartes vernommen, der sich für die Schlussfolgerungen Meyers ausdrückte und besonders die Wichtigkeit des Briefes hervorhob, den Herrschers am 17. August 1894 bei seiner Rückkehr vom Lager in Chilon geschrieben hatte. In diesem Briefe finde man dieselben graphischen Eigenheiten, wie im Vorbereiten; auch liefere dieser Brief die Erklärung für den Satz im Vorbereiten: „Ich werde zu den Mannern abreisen.“

Girz, Professor an der Ecole des Chartes, stimmte dem Urteile Meyers zu. Olivier habe erklärt, es bestände eine gewisse Ähnlichkeit, die erklärte, wie man dem Angeklagten die Urheberschaft des Vorbereiten zuschreiben konnte. Bei dieser Ähnlichkeit zeigten beide Handschriften jedoch eine Menge von Verschiedenheiten. Auf eine Frage Meyers erklärte Girz, daß eine Veränderung der Handschrift des Herrschers seit 1894 nicht besonders häufig vorkomme. Nach einem längeren Interzessionsgespräch zwischen Meyer und General Mercier über diesen Gegenstand wird die Sitzung unterbrochen.

London, 30. August. Wie der „Daily Telegraph“ aus Johannesburg von gestern meldet, zeigen mehrere hervorragende Mitglieder des Raads Burenrepublik über die gegenwärtige Lage. Verschiedene verleihen, daß sie alle Hoffnung auf eine friedliche Lösung aufgegeben haben. St. Petersburg, 30. August. Der Reichsminister Witte. Obgleich die Botschaft ist unter Belassung in dieser Stellung zum stellvertretenden Staatsminister des Innern ernannt worden.

Kopenhagen, 30. August. Der König von Griechenland ist heute vormittag hier eingetroffen und alsbald nach Schloß Bernstorff weitergereist. Apia, 30. August (Melbung des „Neuerischen Bureau“). Von Kriegsschiffen liegen hier jetzt nur die englische Korvette „Torch“ und der deutsche Kreuzer „Norman“. Auf den Inseln herrscht vollständige Ruhe. Die Geschäfte sind im Aufschwung begriffen. Die Beamten arbeiten in völliger Harmonie miteinander.

Nach Schluß des Blattes eingetroffen: Paris, 30. August. Gegenüber der Meldung eines auswärtigen Blattes erklärt die „Agence Haas“, keine Kenntnis von dem Austritt der Pest in Paris zu haben. Neuntes, 30. August. (Dreihundertprozent) Vicot, Mitglied des Institut de France, sagt aus, der österreichische Militärattaché habe ihm gegenüber Dresden für ungeschicklich, aber Ehrgeiz für schuldig erklärt. General Rogot äußert sich abfällig über diesen Attaché. General Deloye sagt aus, es wäre 1894 für einen Truppenoffizier unmöglich gewesen, irgend etwas über die Vermissten von 120 Tausend mitzuteilen, für einen Generalattaché sei es nicht unmöglich gewesen, sich des Schicksals nach zu verschaffen.

Kayser's Hotel schwarzer Adler. Pirna.

Nur hierdurch zur gef. Kenntnissnahme, daß ich von Amerika zurückgekehrt bin und nunmehr die persönliche Leitung meiner Praxis wieder übernommen habe. Ich werde nicht verfehlen, die während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes in Belgien bezüglich der neuesten Verbesserungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Zahnärztlichen Technik gesammelten Erfahrungen in geeigneten Fällen zu verwerthen.

Dresden, Ferdinandstr. 4, 17. August 1899.

Zahnarzt Kuzzer,

approb. in Deutschland und Amerika.

Venedig. Hotel d'Italie Bauer. Julius Grünwald sen.,

Besitzer.

Dresdner Bank.

Dresden, König Johann-Strasse 3.
II. Depositen-Kasse: Prager Strasse 39.
Berlin, Hamburg, Bremen, Nürnberg, Fürth, Hannover, Mannheim, Bückeburg-Detmold, Chemnitz, London.
Aktienkapital: 130 Millionen Mark.
Reservefond: 34 Millionen Mark.

Depositen-Kassen

vergütet bis auf Weiteres auf Baarzulagen gegen Depositenbuch bei täglicher Verfügung 2 1/2 %
„ einmonatlicher Kündigung 3 %
„ dreimonatlicher „ 3 1/2 %
„ sechsmonatlicher „ 3 1/2 %
pro anno.

Die für den Depositen-Verkehr geltenden Bestimmungen, sowie Checkformulare können an sämtlichen Kassen in Empfang genommen werden.

Die Wechselstube der Bank kauft und verkauft einheimische und fremde Staatspapiere, Actien und Prioritätsanleihen, sowie fremdländische Geldsorten und führt kommissionarische Aufträge zu den coulaantesten Bedingungen aus heisiger und an auswärtigen Börsen aus.

Die Kuponen-Kasse besorgt die Einlösung sämtlicher zahlbaren Kuponen und Dividendenscheine, beziehentlich deren Verwertung zu günstigsten Kursen und empfiehlt sich zur Einholung neuer Kuponenbogen.

Die Haupt-Kasse besorgt die Auszahlung von Geldern, kauft und verkauft Tratten und Anweisungen auf sämtliche europäische und ägyptische Plätze und stellt Kreditbriefe aus, sowohl für Reiseszwecke als für Warenbesatz.

Die Lombard-Kasse giebt Vorschüsse auf börsengängige Wertpapiere.

Die Effekten-Kasse übernimmt die Kontrolle von ausländischen Effekten, sowie die Aufbewahrung geschlossener und offener Deposits und die Verwaltung der letzteren. Die Regulative zur Aufbewahrung von Wertpapieren stehen an der Effekten-Kasse zur Verfügung.

Die Stahlkammer, feuer- und diebstahlsicher, enthält schmiedeeiserne Schränke mit verschließbaren Fächern, welche die Bank zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Briefen, Urkunden, Edelmetallen, Edelsteinen, Schmuckgegenständen und Büchern.

Die Schrankfächer stehen unter dem eigenen Verschlusse des Mieters und dem Mitverschluss der Bank; nur beide gemeinsam können das Fach öffnen und schließen. Der Mitverschluss der Bank dient zur Ausübung einer gemeinsamen Kontrolle. Der Mieter findet in separaten Räumen (Kabinen) Gelegenheit, die Trennung von Kuponen und sonst notwendige Depotveränderungen in bequemer Weise an Ort und Stelle vornehmen zu können.

Die Stahlkammer ist Werktag von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet. Die an den Wochentagen entfallenden Bestimmungen sind an unseren sämtlichen Kassen erhältlich.

An Sonnabenden sind unsere sämtlichen Kassen und Bureau von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags ununterbrochen geöffnet.

Dresdner Bank.

Sanatorium Schloss Niederlösnitz. 25-28000 Mk.

Station Kötzschenbroda. Naturheilstätte bei Dresden.

Schöne Lage am romant. Lösnitzgrund. Umgebung der prächtigsten Heilquellen. Luft und Sonnenlicht. Zur Behandlung besonders geeignet: Nervenleiden, Brustkrankheiten (Asthma bronchiale, Pleuritis, Peripneumonie, Tuberkulose, Phthise, Hämoptoe, Bronchitis, Emphysem, Herz-, Magen-, Darm- und Nierenleiden, Rheuma, Gicht, Gelenkskrankheiten, Hautkrankheiten, Stomatitis, Zahnlücken, Zahnfleischentzündung, Nasenleiden, Halsleiden, Kehlkopfentzündung, Stimmlosigkeit und Heiserkeit. Nach ärztlicher Prognose frei durch die Direktion K. Röhre, z. Verwalt. Oberarzt Dr. med. G. Beyer (ehemaliger Militärarzt Dr. Bahmann's) in Dresden: Mosaikstr. 7.

Parkschänke

Plauen bei Dresden. Direkt am Bismarckturm gelegen. Höchst lohnender Ausflugsort der Umg. Dresdens. Grossartige Fernsicht in das Elbthal. Vorzügliche Bewirtung.

Hochachtungsvoll Max Schleinitz, Besitzer.

Wasserfall der Elbe und Roldan.

Wasserfall der Elbe	Wasserfall der Roldan	Wasserfall der Elbe	Wasserfall der Roldan	Wasserfall der Elbe	Wasserfall der Roldan
1	1	1	1	1	1
2	2	2	2	2	2
3	3	3	3	3	3
4	4	4	4	4	4
5	5	5	5	5	5
6	6	6	6	6	6
7	7	7	7	7	7
8	8	8	8	8	8
9	9	9	9	9	9
10	10	10	10	10	10

Rüchenschänke
Aufwachtische
Gemüschschänke
Isobelle Waare
F. Bernh. Lange
Amalienstr.

Täglich frische
Pfirsichbowle.
Max: Kunath's
Weinstuben.
Wallstrasse 8, u. der Markthalle

Dresdner Börse, 30. August 1899.

Table listing various securities and their prices, including 'Deutsche Staatspapiere', 'Preuss. Staatspapiere', and 'Kommunalanleihen'.

Table listing 'Preuss. Staatspapiere' and 'Kommunalanleihen' with columns for title and price.

Table listing 'Kommunalanleihen' and 'Preuss. Staatspapiere' with columns for title and price.

Table listing 'Preuss. Staatspapiere' and 'Kommunalanleihen' with columns for title and price.

Table listing 'Preuss. Staatspapiere' and 'Kommunalanleihen' with columns for title and price.

Table listing 'Preuss. Staatspapiere' and 'Kommunalanleihen' with columns for title and price.

Dresdner Börse, 30. August 1899.

Wochel. Kassenbau pr. 100 Rl. 4 1/2 % ...

Die im Kursblatt den Industrieaktien vorgezeichneten Kurse...

Börsenbericht vom 30. August. Die Börse demotet angesichts der Unsicherheit...

Berlin, 30. August. (Norddeutsche) 12 Uhr 30 Min. Kredit 240,00, Diskont...

Neueste Börsennachrichten.

Welsch, 30. August. (Schlusskurse) ...

Handel der Rüge 1268, Österreichische Bank u. Staatsbank 169,55, Priorität...

Frankfurt a. M., 30. August. (Schlusskurse) ...

Frankfurt eröffnete die heutige Börse in matter Tendenz. Montanwerte teilweise niedriger.

Frankfurt 30. August. (Schlusskurse) ...

New-York, 29. August, abends 4 Uhr. (Schlusskurse) ...

„Invalidendank für Sachsen“ Bureau: Seestraße Nr. 5, I. in seinen Veröffentlichungen zum Besten...

Rf. als der übliche Kurs...

le. 's

vertheil